

Fuß gefaßt. Es gibt eine große Anzahl von Leuten, die Insekten mit Leidenschaft sammeln, allenfalls den Namen, besonders aber den Katalogwert bestimmen. Derartige Leute verstehen meist nichts von Naturwissenschaft und haben auch nicht das rechte Gefühl für die Natur. Die gesammelten Tiere dienen also keinem andern Zwecke als dem Sammelsport. Ist das Freude an der Natur und wissenschaftliches Interesse an der Sache?! Wer das nutz- und planlose Abtöten seltener Insekten und somit eine öde Insektenwelt erreichen will, nenne es so! Zu wissenschaftlichen und Liebhaberei - wissenschaftlichen Zwecken kann man jedoch Insekten sammeln, ohne die Natur zu verletzen. Die so gefangenen Tiere haben hier wenigstens einen Zweck; denn der Sammler wird durch sie über Naturwissenschaft belehrt und lernt sich an der Natur erfreuen, was bei der Sportsammelerei doch sicher nicht der Fall ist. Zur Sammelwut und Befriedigung materieller Interessen gibt es wahrlich andere Gebiete! Die Natur, unser Heiligtum, darf unter keinen Umständen das Opfer der Spielerei einzelner werden. Hier zeigt sich einmal, daß es hohe Zeit ist, die Liebhabereiwissenschaft vom Sport zu unterscheiden. Es muß sehr darauf gesehen werden, daß sich Neulinge auf unserm Gebiete mit wirklichem Interesse und aus Liebe zur Sache mit Insekten befassen. Namentlich die verschiedenen Leidenschaften zeigen den Charakter des Betreffenden. Was man unter dem landläufigen Begriff „Leidenschaft“ versteht, darf überhaupt nicht zu sehr in den naturwissenschaftlichen Liebhabereien wahrgenommen werden.

Außer dem Sammelsport muß noch einem andern Feinde, der Geldgier, aus dem Wege gegangen werden. Es gibt leider zu viel Leute, die aus Naturalien nur Geld ziehen wollen. Wie oft hört man nicht vom leichten (?) Nebenverdienst durch Naturalienhandel! Eigentlich sollten Leute, die überhaupt nicht mit Insekten umzugehen wissen, die Finger vom Naturalienhandel lassen! Es soll garnicht gesagt werden, daß der Privatmann seine überflüssigen Objekte oder Ausbeuten von Reisen nicht verkaufen darf. Nur das unlautere Treiben einiger Personen, die besonders Seltenheiten aus den noch wenigen Fluggebieten in Massen wegfangen und Geld daraus schlagen, muß unterbunden werden. Das geschieht am besten durch Anspruch auf wissenschaftliche Behandlung und Angaben! Dann ist gewiß dem „leichten“ Nebenverdienst eine Schranke gesetzt. Zuverlässig Insekten liefern ist keine Gelegenheitsarbeit, die jeder beliebige Mensch ausführen kann. Dem aufrichtigen Naturfreund ist doch die Natur mehr wert als der Schacher! Folglich darf er auch keine Naturalien zu andern als naturwissenschaftlichen Zwecken abgeben und auch nur von Personen kaufen, die wirklich naturwissenschaftlich verwendbare Tiere liefern.

Bei dieser Gelegenheit sei auf den Insektenhandel und den Naturalienverkauf durch Privatpersonen hingewiesen. Der Fall in Oesterreich mit den Kleintierhändlern bildet ein typisches Beispiel. Merkwürdig ist es, daß gerade Kleintierhändler diese Treibereien verursachen. Meiner Meinung nach haben Naturalien mit dem Kleintierhandel nichts zu tun, denn dieser befaßt sich eigentlich mit Tieren wie weißen Mäusen, Vögeln und andern kleinen Tieren. Von Naturwissenschaft verstehen diese Händler meist nicht viel. Wie wollen sie nun die Naturalien reell verkaufen können! Man kann sich kaum enthalten, hierin Puscherei zu vermuten. Die den meisten Entomologen bekannten reellen Handlungen haben in

keiner Weise etwas mit diesen Kleintierhändlern zu tun. Wiederholt fallen Private auf die Kaufangebote von solchen Händlern hinein. Die Leute müssen überhaupt viel verdienen an ihren Artikeln. Die Preise, die sie zahlen, und der Verkaufspreis lassen einem ja von vornherein den guten Glauben an die Sache nicht aufkommen. Die Sportsammler bezahlen natürlich gern nach Katalogpreisen, wissen aber kaum, warum sie den oder jenen Preis zahlen. So nützen jene Insektenkrämer den Sportsammler und den Liebhabereiwissenschaftler gleichzeitig aus. Solange diese Händler unter den Liebhaberentomologen aufkaufen können, dürfen letztere damit irgend ein — allerdings weniger gutes — Geschäft machen. Machen aber Entomologen, was sie doch tun müssen, Tausch- und Kaufgeschäfte untereinander, so heißt es Verstoß gegen die Gewerbeordnung! Es ist recht traurig, daß derartige Hindernisse für naturwissenschaftlichen Handel überhaupt bestehen. Das beste Mittel, diese Leute zur Vernunft zu bringen, wäre, daß niemand mehr an derartige Naturalienkrämer verkauft und von ihnen kauft. Es liegt auch im Interesse des Naturschutzes, daß der Schacher auf dem Gebiet des Naturalienhandels aufhört. Es ist bedauerlich, wenn Unkundige mit dem Fangen von Insekten beauftragt werden; denn diese fangen und töten alles, was in ihre Nähe kommt.

Man kann trotz reicher Beute doch Naturschutz üben, wenn man nur tadellos erhaltene Tiere tötet und allen übrigen sofort wieder die Freiheit schenkt. Jedes Tierchen hat in der Natur seine Bestimmung, darum dürfen wir auch nicht so viele Tiere wegfangen, daß schließlich einzelne Arten aussterben. Wir wollen doch so große Naturfreunde sein! Folglich wird uns einige Rücksicht auch nicht schwer fallen.

Seltenheiten sollten möglichst geschützt werden. Die Ortsvereine müßten auf ihre Mitglieder dahin einwirken, daß sie die in ihrem Gebiete vorkommenden seltenen Arten möglichst schonen und dafür sorgen, daß sie nicht ausgerottet werden.

Es wäre erfreulich, wenn sich recht viele Entomologen dem Naturschutz anschließen würden. Allgemeinen Interessen des Naturschutzes dienen die Blätter für Naturschutz. Sie sind Organ des Bundes zur Erhaltung der Naturdenkmäler. Geschäftsleiter ist W. Benecke, Berlin S. 61, Lehninerstr. 7, II. Es kann allen Naturfreunden empfohlen werden, genannten Verbands beizutreten.

Herbert Hentschel, Zürich.

Zucht von *Larentia ruberata* Frr.

Bei einer Ende Mai 1912 unternommenen Exkursion in das Hohe Venn erbeutete ich in der Nähe des Ortes Sourbrodt ein ♀ der von mir für die hiesige Fauna im Jahre 1910 neu entdeckten *Lar. ruberata*. Ich nahm das Tier behufs Eierablage lebend mit und erhielt auch einige 50 Stück Eier. Wegen des einzuschlagenden Zuchtverfahrens fragte ich bei Herrn Amtsgerichtsrat Püngeler an und natürlich auch nicht vergebens. Es ergab sich, daß dieser Herr das Tier schon mehrmals mit Erfolg gezogen hatte. Er gab mir in liebenswürdiger Weise die nötigen Erklärungen. — Nach etwa 8 Tagen untersuchte ich die Eier und entdeckte zu meiner Enttäuschung, daß dieselben seitliche Einbeulungen und Abplattungen zeigten, weshalb ich annahm, daß sie unbefruchtet seien. Im übrigen ergab die Untersuchung folgendes: Das länglich runde Ei ist ziem-

lich klein, anfangs rein weiß, wird jedoch nach 2 bis 3 Tagen lebhaft ziegelrot und etwas durchscheinend. Die Oberfläche erweist sich bei starker Vergrößerung an den langen Seiten unregelmäßig granuliert. An den beiden Schmalseiten ordnet sich die Körnelung ringförmig. Der Mikropylarpunkt ist kaum sichtbar, und ich konnte selbst bei hundertfacher Vergrößerung keine deutliche Vertiefung desselben feststellen. Eine Verfärbung der Eier vor dem Schlüpfen trat nicht mehr ein. —

Zu meiner größten Verwunderung entließen die Eier, oder wenigstens ein großer Teil derselben, am 13., 14. und 15. Juni die Räumchen, obgleich die Eier, wie gesagt, an den Seiten mehr oder weniger große Einbuchtungen oder wenigstens Abplattungen zeigten. Die winzigen Räumchen waren genau so rot wie die Eier gefärbt und nahmen ohne weiteres die dargereichten Sahlweidenblätter an. Nachdem die Räumchen nach etwa 8 Tagen die erste Häutung hinter sich hatten, band ich sie im Freien im Beutel an Sahlweide auf. Hierbei zählte ich 21 Raupen. — Wie mir auch schon Herr Amtsgerichtsrat Püngeler gesagt hatte, benahmen sich die Tierchen in dem Beutel eigentümlich. Sie saßen immer am Grunde des Beutels gesellschaftlich in einem losen, aus Kot, Aestchen und Blatteilen angefertigten Gespinnst und fraßen anscheinend lieber die halbdürren Blätter als die frischen. —

Die Raupen wuchsen sehr langsam heran und fraßen bis Ende Oktober ohne Unterbrechung, ja einige fand ich noch Mitte November fressend vor. Dann endlich machten sie Anstalten, sich zu verpuppen. Ich beförderte nunmehr die Gesellschaft in einen Blumentopf, den ich nur mit einem Deckel aus Pappe bedeckt im Freien stehen ließ. Bei der Uebersiedelung zählte ich noch 15 Raupen. Bei der überaus schlechten Witterung des Sommers und Herbstes, der fortwährenden Kälte und Nässe waren mir sonst fast alle, im Freien vorgenommenen Zuchten verunglückt, und ich darf daher immerhin mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Mitte Januar nahm ich den Topf ins warme Zimmer und erhielt bereits am 2. Februar den ersten, tadellosen Falter. Es schlüpfen alle 15 Puppen, doch ergaben 2 derselben Krüppel. —

W. Wüsthoff, Aachen.

Das Ei von *Agrotis multifida* Ld. und *Agrotis alpestris* B.

Die Untersuchung der im September 1912 erhaltenen *Agr. multifida*-Eier ergab, daß diese Eier anfangs schmutzig weiß gefärbt und ziemlich groß und apfelförmig erscheinen. Die Mikropylarzone ist in der Mitte der oberen Schmalseite kreisrund und scharf eingedrückt. Der Boden dieses Eindruckes hebt sich durch dunklere Färbung ab und ist gewölbt. Das Ei ist längsgerippt und die einzelnen Rippen sind scharf gekielt. Ich zählte an allen Eiern 12 bis zur Mikropylarzone hinauf reichende Hauptrippen und ebenso viele, dazwischen liegende, nicht so hoch hinauf reichende Nebenrippen. In den Höhlungen zwischen den einzelnen Rippen ist eine schwache Querkerbung bei starker Vergrößerung erkennbar.

Die Eier von *Agr. alpestris* sind kleiner, kugelförmiger, von hellerem gelblichen Weiß und ohne merkbar eingedrückte Mikropylarzone. Auch diese Eier sind gerippt, jedoch sind die Rippen viel feiner und zahlreicher als bei *multifida* und laufen alle bis zur Mikropylarzone hinauf. Auch bei diesen

Eiern ist bei stärkerer Vergrößerung eine Querkerbung der Höhlungen zwischen den einzelnen Rippen bemerkbar.

Die Eier von *alpestris* entließen zum Teil am dritten Tage nach dem Empfange die Räumchen. Bei jeder Häutung gingen jedoch einige derselben ein und nach der dritten Häutung lebte keine einzige mehr.

Die Eier von *multifida* verfärbten sich nach etwa 8 Tagen dunkelgrau, jedoch schlüpfen die Räumchen nicht. Erst Ende November entdeckte ich, daß einige Räumchen die Eischale verließen. Sie nahmen jedoch das gereichte Futter, Gras, Salat, Galium nicht an, sondern gingen nach einigen Stunden ein. Die übrigen Eier schlüpfen überhaupt nicht.

W. Wüsthoff, Aachen.

Sammeln von Psychidae.

In meiner Publikation vom 22. August 1911 ist mir ein Fehler unterlaufen; es sei deshalb an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht.

Es handelt sich um *Amicta lutea* Stgr., von welcher Art ich die Biologie bei meiner damaligen Veröffentlichung noch nicht kannte. Ich fand dreimal, und zwar das erste Mal im Val Resa, das 2. Mal im Bucco di Wela bei Trient und das 3. Mal bei Ponto Brollo je einen Sack, welche mit den in meiner Sammlung vorhandenen von Dr. Wocke als *lutea* Stgr. bestimmten Säcken vollkommen übereinstimmten. Da ich keine Falter daraus erhielt, habe ich der Sache weiter keine Mühe gewidmet, und so entstand das Versehen. Die von mir in einer Bodenhöhe von über einem Meter gefundenen Säcke dürften also entweder einer anderen noch nicht beschriebenen Art angehören, oder es waren erkrankte *lutea*-Raupen, die sich gegen die Gewohnheit hoch über dem Erdboden angesponnen haben, wie es z. B. jugendliche gestochene *unicolor*-Raupen öfter tun.

W. Trautmann.

Sich selbst im Wege.

(Eine Bemerkung zu Josef Redtenbacher's „Vergleichende Studien über das Flügelgeäder der Insekten“).

— Von Embrik Strand (Berlin). —

In einer 1886 in den Annalen des K. K. Naturhistorischen Hofmuseums in Wien, Bd. I. p. 153—231, mit 12 Tafeln erschienenen Arbeit, behandelt Redtenbacher (p. 179—182) wiederholt die Gattung *Akicera*, als ob sie eine Locustide (*Locustodea* Brunner) sei, und findet natürlich, daß sie von dieser Familie stark abweicht, so daß für ihn, wesentlich eben deswegen, „eine allgemeine Charakteristik des Locustidenflügels fast unmöglich“ ist. — Nun ist aber *Akicera* gar keine Locustide, sondern eine Pamphagide, gehört also zu den Acridiiden in Redtenbacher's Sinne (= *Acridodea* Brunner). Es dürften wohl durch irgend ein unglückliches Versehen Redtenbacher's Zeichnungen vom *Akicera*-Geäder ihm unter die Locustiden geraten sein. Infolgedessen sind aber auch alle Schlüsse, die Redtenbacher aus seinen Zeichnungen von Locustiden und Acridiiden gezogen hat, falsch, soweit *Akicera* dabei eine Rolle spielt.

Besonders zu bedauern ist, wenn, wie es in so vielen Fällen in der modernen entomologischen Literatur vorkommt, auf Grund von in solcher Weise entstandenen „Tatsachen“ allgemeine Schlüsse gezogen werden. Wenn nun aus den Angaben Redtenbacher's der sehr naheliegende Schluß gezogen wird, daß

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Wüsthoff Walter

Artikel/Article: [Zucht von Larentia ruberata Frr. 51-52](#)